

FORSCHUNGS-LAGE

Kurz vor der Säkularisation veröffentlichte Sebastian Probst im 'Journal von und für Deutschland' einen Aufsatz, der die vermeintlich ursprüngliche, aber nicht ausgeführte Gesamtplanung der Neuen Residenz in Bamberg erörtert.⁴ Zunächst beschreibt Probst den Bestand, „die fünf Flügel, die unter stumpfen Winkeln nach verschiedenen Richtungen aneinander hängen,“ und „große Bogenfenster im Erdgeschoß“, mit den allein die Erdgeschoßarkaden des Gebattelbaus im Schlosshof gemeint sein können. Trotz der Einschränkung, dass die Zimmer nicht nach neuestem Geschmack eingerichtet wären, ist sein Urteil im Grundsatz günstig. Er erwähnt nicht die prächtige Werksteinarchitektur der Domplatzfassaden, gibt aber vor zu wissen, „daß das, was von dem Gebäude steht, nur der linke [sic!] halbe Theil von dem sey, was das Ganze hat werden sollen“. Nach dem „Riß“ hätte der „rechte“ halbe Teil der Residenz an Stelle der Alten Hofhaltung errichtet werden sollen, wobei das eigentliche Hauptportal an jener Stelle geplant gewesen sei, wo die zur St.-Jakobskirche führende Burggasse (Obere Karolinenstraße) in den Domplatz mündet. Als spiegel-symmetrisch ausgebaute Ehrenhofanlage wäre nach dieser Planung die Domkirche mittig eingefaßt worden.⁵ Die Ausführungen von Probst basieren wohl auf einer nur vagen Erinnerung oder aber auf falsch aufgefasster mündlicher Mitteilung, was sich auch an dem Umstand zeigt, daß er die örtlichen Verhältnisse seitenverkehrt schildert - es sei denn, er betrachtete den Bau mit dem Eingangstrakt im Rücken, und nicht vom Domplatz aus.

Die Einschätzung des Sebastian Probst wurde bis auf wenige Ausnahmen kritiklos von der älteren Lokalliteratur übernommen. Johann Baptist Roppelt merkt in der 'Historisch-topographischen Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts und Fürstenthums Bamberg' von 1801 an, dass nur die Hälfte des „Bauentwurfs“ ausgeführt sei. Hätte man die ursprüngliche Planung realisiert, wäre die Neue Residenz eine der „ersten Fürstenwohnungen in Deutschland“ geworden.⁶ Kurz nach der Säkularisation nennt der Bibliothekar Joachim Heinrich Jäck in seinem Führer durch 'Bamberg und seine Umgebungen' von 1813 die Neue Residenz nur nachrichtlich.⁷ Im Jahre 1831 publizierte Joseph Heller einen ersten baugeschichtlichen Abriss.⁸ Er erwähnt das von Propst verbreitete monumentale Residenzprojekt nicht, wonach die geplante Ehrenhofanlage die Domkirche hätte mittig einfassen sollen. Aber auch

4 Probst, Sebastian: Topographie der Fürst-Bischöflichen Residenzstadt Bamberg. In: Journal von und für Deutschland 9, Heft 3 (1792), S. 191-263 und S. 712-714. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 86.

5 Probst, S. 200.

6 Roppelt, Johann Baptist: Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts und Fürstenthums Bamberg nebst einer neuen geographischen Originalcharte dieses Landes in 4 Blättern, Erste Abteilung, nördlicher Theil, Nürnberg 1801, S. 73ff. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 86

7 Jäck, Joachim Heinrich: Bamberg und dessen Umgebungen. Ein Taschenbuch, Bamberg¹1813, S. 109, desgleichen in Jäck, Joachim Heinrich: Bamberg, wie es einst war und wie es jetzt ist. Ein Taschenbuch, Bamberg 1819.

8 Heller, Joseph: Taschenbuch von Bamberg. Eine topographische, statistische, ethnologische und historische Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebung, Bamberg 1831, S. 85ff.

Heller meint, die Residenz sei nur zur Hälfte vollendet, denn der Hauptbau sollte ursprünglich von zwei vortretenden Seitenflügeln eingefasst werden. Offenbar fußen diese Aussagen auf den erhaltenen Ausbauplanungen des Neumann-Umkreises sowie Kuchels aus den Jahren 1730/31 und 1737/38, die dem bedeutenden Bamberger Heimatforscher und Kunstsammler bekannt gewesen sein dürften. Als Charakterisierung des Gebäudes nennt Heller die dreistöckige Fassade, deren Ausladungen über den Fenstern „geschmackvoll verziert“ seien.

Am Ende des 19. Jahrhunderts nahm Friedrich Leist die von Sebastian Probst 1792 verbreitete These eines monumentalen Schlossprojekts noch einmal auf.⁹ Erstmals in der Literatur findet sich eine kritische Betrachtung der Domplatzfassaden: Die Durchführung sei im Detail von ernüchternd monotoner Einfachheit, die sich in der Portalarchitektur sogar „bis zu einer gewissen Armut steigert“. Die Mauerflächen mit den nur schwach profilierenden Pilastern sowie die abwechselnden Halbbögen und Dreieckgiebel der Fensterverdachungen zeigten, dass Leonhard Dientzenhofer jeglicher Sinn für eine „wechselvolle Dekoration“ gefehlt habe. Auch das Innere der Residenz sei „wenig sehenswert“.¹⁰ Später äußerte Leist aufgrund eigener Quellenstudien Zweifel an jener von Probst überlieferten Planungsabsicht, dass die Domkirche ursprünglich inmitten eines großen Ehrenhofs stehen sollte. Obwohl die Wartesteine an der Burggasse auf eine Fortsetzung des Baus deuten und die erhaltenen Pläne Johann Jakob Michael Kuchels eine Ausbauplanung im Sinne einer Ehrenhofanlage belegen, könne, so Leist, aus den Archivalien der Zeit des Kurfürsten Lothar Franz eine Absicht zur Fortsetzung des Residenzbaus gegen die Alte Hofhaltung nicht nachgewiesen werden. Deswegen müsse die Residenz in ihrer heutigen Form als fertiggestellt angesehen werden.¹¹ Auch Franz Freiherr von Schrottenberg bezweifelte im Jahre 1887, dass das von Sebastian Probst verbreitete monumentale Residenzprojekt jemals existiert habe. Ein Palast in solchen Dimensionen hätte, so Schrottenberg, die Möglichkeiten des Hochstifts überfordert.¹²

Cornelius Gurlitt wiederholte dagegen in seinem wenig später erschienenen umfassenden Werk zum deutschen Barock und Rokoko von 1889 die probstsche These, dass nach dem ursprünglichen Plan ein mächtiger, in der Querachse des Doms projektiertes Mittelbau vorgesehen war, dessen beide seitlich anschließenden Trakte mit je einem turmähnlichen Pavillon abschließen sollten.¹³ Die Fassade mit ihren drei in schematischer Weise gereihten Säulenordnungen sowie die Fensterarchitektur biete

9 Leist, Friedrich: Bamberg. Ein Führer durch die Stadt und Ihre Umgebung für Einheimische und Fremde, Bamberg 1873, S. 53ff. Leist vermutet fälschlich, der ältere Gebattelbau sei erst nach dem Dreißigjährigen Krieg unter Fürstbischof Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653-1672) entstanden. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 87.

10 Leist, Bamberg, S. 54f.

11 Leist, Friedrich: Die Residenz in Bamberg und der Baumeister Johann Jakob Michael Kuchel, Bamberg 1889, S. 4ff., insbes. S. 23. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 87.

12 Schrottenberg, Franz Frh. v.: Der Domberg in seiner neueren Gestaltung. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Domberges. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 49 (1886/87), S. 95-124, hier S. 101. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 87.

13 Gurlitt, Cornelius: Geschichte des Barockstils und des Rococo in Deutschland (= Geschichte der neueren Baukunst, Band 5, 2. Abteilung, 2. Teil), Stuttgart 1889, S. 323ff.

nichts Bemerkenswertes. Auch das Hauptportal, das eigentlich ein Nebenportal werden sollte, sei, so Gurlitt, von geringer Bedeutung. Die Nüchternheit müsse wohl damit erklärt werden, dass der Mittelbau ein besonderes Gewicht erhalten sollte. Gurlitt kommt zu dem Ergebnis: „Das Schloß ist ein Witz, dessen Pointe einstweilen verschwiegen wurde.“ Anton Schuster beschränkte sich 1901 auf eine kurze Abhandlung über die Baugeschichte und die Nutzung der Residenz durch die Wittelsbacher im 19. Jahrhundert. Abschließend würdigte er in einer umfassenden Beschreibung den Kaisersaal und - damit erstmalig in der Literatur - diesen wichtigsten profanen Saal des ehemaligen Hochstifts.¹⁴

Otto Albert Weigmann hat im Zuge seiner Dientzenhofer-Monographie von 1902 das umfangreiche Material zur Neuen Residenz neu gesichtet und objektiv bearbeitet. Dabei identifizierte er die erhaltenen historischen Grundrisse aus der Sammlung von Otto Dros, welche heute in der Staatsbibliothek Bamberg aufbewahrt werden,¹⁵ als eine frühe Planung Leonhard Dientzenhofers.¹⁶ Aufgrund dieser Pläne, die Weigmann erstmals publiziert hat, konnte das rätselhafte Ehrenhofprojekt als eine erst im Zuge des Bauablaufs entwickelte Bauidee erkannt werden. Weigmann erklärte, dass das von Sebastian Probst beschriebene monumentale Ehrenhofprojekt aus städtebaulichen Gründen widersinnig sei, zumal der Residenzbau von Anbeginn ohne direkten Bezug zur Domkirche gedacht war.¹⁷ Der heute unbefriedigende Zustand sei, so Weigmann, Leonhard Dientzenhofer nicht anzulasten, denn der Architekt habe, an die schwierigen örtlichen Verhältnisse gebunden, auf Anordnung des Kurfürsten immer wieder Planänderungen vornehmen müssen. Weigmanns Kritik an den Domplatzfassaden fußt auf einem klassischen Verständnis der Renaissancearchitektur. Folgerichtig bemängelt er die eng aneinandergerückten Pilaster und Fenster. Weil die Gebälke in den Obergeschossen durch die Fensterverdachungen durchbrochen würden, mangle es der Architektur an innerer Festigkeit. Darüber hinaus fehle ausgleichender Raum über den Fenstern. Die Pilaster, im Verhältnis zu den Fenstern zu schlank, seien letztlich nur äußerliches Gliederungselement.¹⁸ Die Betrachtungen von Franz Friedrich Leitschuh im Führer durch Bamberg von 1914 stützen sich gänzlich auf Weigmann.¹⁹ Leitschuh, der auch auf den Kaisersaal und die Stuckdekorationen eingeht, bemerkt resümierend, dass der Bau „noch viel von dem gedrückten, klosterartigen Charakter besitzt, den die Schlösser bis gegen [Ende] des 17. Jahrhunderts zur Schau tragen.“²⁰

14 Schuster, Anton: Die königliche Residenz in Bamberg. In: Das Bayerland [sic!]. Illustrierte Wochenzeitschrift für Bayerns Volk und Land 12 (1901), S. 4-6, zum Kaisersaal S. 20-21 und S. 29-32, zusammenfassend abgedruckt in Alt Bamberg, Bamberger Taschenbuch, Band 6, Bamberg 1903, S. 89-108.

15 StBB, Inv.Nr.: VIII.B.30 und VIII.B. 31, siehe hierzu unten Kapitel 3.

16 Weigmann, Otto Albert: Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Dientzenhofer (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 34), Straßburg 1902, S. 89. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 87. Zur Datierung der Pläne siehe auch oben Kap. 3, S. 103, Anm. 158.

17 Weigmann, S. 101.

18 Weigmann, S. 105ff.

19 Leitschuh, Franz Friedrich: Bamberg, Leipzig 1914, S. 240ff. Genannt bei Mayer, Residenzen, S. 88.

20 Leitschuh, S. 244.

Obwohl Weigmann vor dem Hintergrund der verschiedenen kontrovers diskutierten Theorien die Baugeschichte der Neuen Residenz erstmalig überzeugend behandelt und damit auch die Grundlage für eine neue kunsthistorische Bewertung schafft, blieb der Bau auch im 20. Jahrhundert von der allgemeinen Kunstwissenschaft wenig beachtet. In Bezug auf die Dreiflügelanlage, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts allgemeines Prinzip im absolutistischen Schlossbau wurde, erwähnt Martin Wackernagel die Neue Residenz mehr als Ausnahmeerscheinung, als ein Schloss, dessen lang gestreckte, lose aneinander gefügten Trakte in einem Pavillon enden.²¹ Die allgemeine Einschätzung, die Residenz sei von geringem künstlerischen Wert, spiegelt sich vor allem in der Lokalliteratur. Paul Köttnitz nennt im Jahre 1920 die auffälligsten Kritikpunkte: Der Lochaugassentrakt sei gegenüber dem Eingangstrakt zu lang und der abschließende Pavillon zu turmartig. Ebenso störend sei das außermittige Hauptportal. Als schwerwiegenden Mangel empfindet er die „steifen architektonischen Elemente“, die allzu viel Zierform zeigten und zu wenig ruhige Würde ausstrahlten. Köttnitz schließt mit der Bemerkung, die Neue Residenz leide unter dem Nachteil, der erste größere Schlossbau unter den fränkischen Fürstenhöfen gewesen zu sein, und dass sie wegen der fortschreitenden Kunstentwicklung bald durch vollendetere Schlösser in den Schatten gestellt wurde. Lokalgeschichtlich sei die Residenz aber von großer Bedeutung, indem sowohl der Adel als auch das Bürgertum zu Neubauten angeregt wurde, was dem Stadtbild von Bamberg zustatten gekommen sei.²²

In seinem Bamberg-Führer von 1929 wiederholt Wilhelm Ament die Auffassung von Leitschuh, der Residenzbau sei aus der topographischen Situation erwachsen, folge keiner Regel und erinnere damit eher an Klosterbauten. Die einfache und nüchterne Baumasse wirke vor allem als Abschluss des Dombergs gegen die tiefer gelegene Stadt.²³ Eberhard Hempel bezeichnet in seiner 'Geschichte der deutschen Baukunst' Leonhard Dientzenhofer als konservativen Architekten, dem es bei der Neuen Residenz ebenso wenig wie bei seinen übrigen Bauten gelungen sei, über die „altertümliche Reihung hinauszukommen“.²⁴ Heinrich Kreisel urteilt 1942 treffender, der Residenzbau sei mit seiner klassisch-regelmäßigen und akzentlosen Fassadengestaltung ein Werk des Übergangs zu neuen Bauweisen, wobei das Projekt einer Ehrenhofanlage besondere Beachtung verdiene: „Dieser um die Jahrhundertwende entstandene Prachtbau der Bamberger Residenz stellte in seiner Art alles in den Schatten, was der barocke Profanbau bisher in Franken geleistet hatte, und wurde Ausgangspunkt der fränkischen Barockentwicklung, die dann bald zu den genialen und epochalen Schöpfungen der folgenden Jahrzehnte losstürmte.“²⁵

Auch Erich Bachmann erkannte in der Baugeschichte der Residenz jene entscheidende Wende in der Entwicklung des fränkischen Schlossbaus, die mit der projek-

21 Wackernagel, S. 149.

22 Köttnitz, Paul: Die Neue Residenz in Bamberg. In: Heimatblätter des Historischen Vereins Bamberg 1 (1920), S. 6-10.

23 Ament, Wilhelm: Bamberg, die fränkische Kaiser- und Bischofsstadt, Bamberg¹1929, S. 139.

24 Hempel, Eberhard: Geschichte der deutschen Baukunst, München 1949.

25 Kreisel, Heinrich: Fürstenschlösser in Franken, Berlin¹1942, S. 44ff., hier S. 46.

tierten Ehrenhofanlage neue Baugedanken einbrachte. Damit sei jedoch die ursprüngliche Absicht Leonhard Dientzenhofers, den Residenzbau als „krönende Masse des Dombbergs“ aufzufassen, zerstört worden.²⁶ Im Residenzfürher von Erich Bachmann und Walter Tunk wird die Residenz „als isolierte Erscheinung“ bezeichnet, die Beachtung verdiene, weil der Bau in der Verschmelzung von heimischen Traditionen und damit am Anfang einer Reihe bedeutender fränkischer Schlossbauten stehe. Obwohl die Neue Residenz nicht zu den aufsehenerregenden Schlössern der Region gehöre, käme ihr doch eine gewisse Vermittlerrolle zu.²⁷

Mit seiner eingangs genannten Publikation 'Bamberger Residenzen; Eine Kunstgeschichte der Alten Hofhaltung, des Schlosses Geyerswörth und der Neuen Residenz in Bamberg' veröffentlichte Dr. Heinrich Mayer im Jahre 1951 die bislang zuverlässigste Studie zur Baugeschichte der insgesamt vier Bamberger Hofhaltungen. Auf Grundlage eigener archivalischer Forschungen beschreibt Mayer die Bau- und Planungsgeschichte der neueren Teile der Residenz, des so genannten „Schönbornbaus“, sehr präzise. Die älteren Teile, den Gebstattelbau, behandelt er summarisch und kann zuletzt aufgrund fehlender Kenntnisse zur abgegangenen Vorgängerbebauung verschiedene Quellenangaben nicht zutreffend deuten. Eine kunsthistorische Bewertung der Architektur ist von Heinrich Mayer nicht beabsichtigt, jedoch erkennt und würdigt er erstmals den älteren Gebstattelbau als eigenständige Entwurfskonzeption.

Die von Franz zu Sayn-Wittgenstein²⁸ und Albrecht von Egloffstein²⁹ in den 1970er Jahren vorgelegten Schriften zu Burgen und Schlössern in Franken wiederholen die bis dahin bekannten Forschungsergebnisse. Eine neue Betrachtungsweise zur Charakteristik der Residenzfassade findet sich in dem Beitrag von Peter Ruderich, Peter Schmidt und Gabi Schöpf im Führer zur Kunstgeschichte der Stadt Bamberg. Erstmals wird hier die vortreffliche handwerkliche Qualität hervorgehoben.³⁰

Zur Beurteilung der kunstgeschichtlichen Stellung des Schönbornbaus hat Thomas Korth den entscheidenden Anstoß gegeben und das Architekturwerk des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein (1611-1684) herangezogen.³¹ Dieses Traktat, um 1680 entstanden, aber erst im Jahre 1910 publiziert,³² spiegelt die damalige Architek-

26 Bachmann, Erich: Neue Residenz Bamberg. Kleiner Führer, bearbeitet nach einem unveröffentlichten Manuskript von Heinrich Mayer, München 1948, S. 2f.

27 Bachmann, Erich und Tunk, Walter: Neue Residenz Bamberg. Amtlicher Führer, München 1968. Die neueren Residenzfürher übernehmen weitgehend den damals vorgelegten Text. Die achte und bislang letzte Auflage stammt von 1995.

28 Sayn-Wittgenstein, Franz zu: Schlösser in Franken. Residenzen und Landsitze im Fränkischen, München 1975, S. 110ff.

29 Egloffstein, Albrecht, Graf v.: Schlösser und Burgen in Oberfranken, Frankfurt a.M. 1972, S. 101ff., hier S. 104ff.

30 Ruderich, R., Schmidt, R., und Schöpf, G: Die Schönborns - Bamberg als Barockstadt. In: Bamberg. Ein Führer zur Kunstgeschichte der Stadt für Bamberger und Zugereiste, Bamberg 1993, S. 157-181, hier S. 160ff., insbes. S. 163.

31 Korth, Thomas: Leonhard Dientzenhofers Ebracher Architektur. In: Festschrift Ebrach 1127-1997, Volkach 1977, S. 259-343, hier S. 322f.

32 Fleischer, Victor: Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler (1611-1684), Wien/Leipzig 1910.

turauffassung eines kunstbeflissenen Aristokraten. Liechtenstein begreift die akzentlose Längenausdehnung eines Gebäudes als wichtiges Qualitätsmerkmal. Diese Bauauffassung prägt neben vielen anderen Forderungen zur Raumorganisation den ersten Entwurf Leonhard Dientzenhofers.

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de